Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 66. **Donnerstag, den 19. März 1891.** **92. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das II. Quartal 1891, für die Monate

April, Mai und Juni

ein neues Abonnement auf das

Halle'sche Tageblatt.

Das Halle'sche Tageblatt wird auch im nächsten Quartal eine Bereicherung seines Inhaltes erfahren; vornehmlich werden wir bedacht sein, im Feuilleton nur anregend und interessant geschriebene Romane, Novellen ꝛc. beliebter Autoren zu veröffentlichen.

Den lokalen Interessen der Stadt Halle wird das

Halle'sche Tageblatt

als eine der ältesten Lokalzeitungen unserer Stadt besondere Aufmerksamkeit schenken.

In politischer Beziehung steht das

Halle'sche Tageblatt

nach wie vor auf **gemäßigt liberalem** Boden.

Das **Halle'sche Tageblatt**

wird für ein gedeihliches Zusammenwirken **aller bürgerlichen Elemente** in unabhängiger Weise jederzeit eintreten.

Im Feuilleton beginnen wir am **1. April** mit dem spannend geschriebenen Roman von **W. Hoeffer:**

Dämon Gold.

Das

Halle'sche Tageblatt

kostet durch die Post und durch unsere Träger bezogen pro Quartal 2 Mark.

Redaktion und Verlag des Halle'schen Tageblatts
(Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle).

Die nationalliberale Partei.

** **Halle**, 18. März.

Aus dem Trinkspruch des Herrn Abg. Dr. von Bennigsen bei dem Festessen der Reichstags- und Landtagsfraction heben wir folgende Bemerkungen hervor:

Eine große Arbeitslast ruhe gegenwärtig auf beiden parlamentarischen Körperschaften. Manche der in Angriff genommenen Arbeiten würde in anderen Ländern an und für sich als groß genug erachtet werden, um eine ganze Session auszufüllen. An manche dieser Arbeiten würden sich fremde Gesetzgeber gar nicht heranwagen. Ein Beweis großer Leistungsfähigkeit und noch größerer Opferwilligkeit sei es, daß in Deutschland und Preußen so umfangreiche Reformen gleichzeitig behandelt werden könnten. Eine gewisse Unruhe sei freilich im Lande entstanden, theils unter dem Eindruck dieser Gesetzgebung, theils in Folge der bedeutsamen Veränderungen im Innern, die im letzten Jahre vor sich gegangen. Auch lagere eine gewisse Unklarheit über allen Parteien. Bei der Sozialdemokratie und dem Centrum trete es vielleicht weniger hervor. Erstere nähre sich von dem Vorgeben, nur eine Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen zu erstreben. Auch in dem ausgesprochenen Charakter der einseitigen Klassenvertretung liege es in gewissem Umfang begründet, daß die Partei ihren Zusammenhalt nach außen bewahre. Das Centrum suche denselben Vortheil in der vorwiegenden Betonung der kirchlich-religiösen Interessen. Doch schon bei diesen Parteien sei es „zu Hause" um die innere Einheit nicht sonderlich bestellt. Die deutschfreisinnige Partei habe auf ihre Fahne geschrieben, der großen Masse der Bevölkerung die Lebensmittel so billig als möglich zuführen zu wollen. Sie verfechte diese verlockende Idee mehr oder weniger rücksichtslos gegen anderweit vorhandene berechtigte Interessen. Die Konservativen hätten umgekehrt einen gewissen Halt noch darin, daß sie überwiegend sich auf die landwirthschaftlichen Produktions-Interessen stützten. Gleichwohl seien in diesen Parteien innere Gegensätze genug vorhanden, und ganz erklärlicher Weise werde die nationalliberale Partei von allen in der Gegenwart vorhandenen Gegensätzen ebenfalls berührt, mehr sogar, als irgend eine andere bürgerliche Partei. Dennoch habe die Partei deswegen keine Ursache, sich einem Gefühl der Verzagtheit zu überlassen. Ihre Aufgaben und ihre Bedeutung für die Zukunft seien nicht zu unterschätzen. Sie habe von jeher alle Berufsarten und alle landschaftlichen Verschiedenheiten des Reiches in sich vereinigt. Was dabei an Interessen-Gegensätzen zu Tage trat, habe sie im Schooße der Partei auszugleichen sich bemüht. Eine solche Vermittlung sei allezeit nothwendig gewesen und werde in der Zukunft allezeit nothwendig bleiben, ob die Fragen der Gesetzgebung auf dem einen oder dem anderen Gebiete liegen. Wer sich der Zeiten erinnere, in denen die grundlegenden Gesetze für das Reich zu Stande gebracht werden mußten, wisse, daß damals die Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten nicht minder stark hervorgetreten seien. Auch wohl an leidenschaftlichen Auseinandersetzungen habe es nicht gefehlt, vor allem bei der Errichtung der Reichsverfassung selbst. Die nationalliberale Partei dürfe es für sich als ein bleibendes Verdienst in Anspruch nehmen, das Zustandekommen der Verfassung ermöglicht zu haben. Als ein Kunststück geschaffen, könne die Verfassung heute als ein Kunstwerk gelten, — so vortrefflich habe sie sich eingebürgert. Der Gegensatz zwischen Centralisation und Partikularismus bedrohe die innere Entwicklung so gut wie gar nicht mehr. Das Bedürfniß noch der einen, wie nach der anderen Seite hin trete kaum mehr in den Vordergrund, jedenfalls nirgend mehr in einer die Reichsgemeinschaft gefährdenden Weise. Daß diese Gefahr in kurzer Zeit und in so weitem Maaße beschworen, sei mit in erster Linie ein Verdienst der nationalliberalen Partei. Die Süddeutschen würden es bezeugen können, daß auch seither in der Verhandlung über ihre Wünsche bei den Norddeutschen allezeit der Grundsatz gegolten habe, „lieber etwas mehr, als etwas weniger geben." So sei Nord und Süd thatsächlich in bester Weise vereint. Andere Schwierigkeiten seien es, die jetzt die Zeit bewegen, vor allem die Fragen der Wirthschafts- und der Sozialpolitik. Die Partei habe stets geglaubt, die Zollfragen für neutrale erklären zu sollen; sie werde diesen Grundsatz nicht preisgeben, es müßten denn neue Gesichtspunkte sich aufthun, die aus dem gesammtstaatlichen Interesse heraus eine einheitliche Stellung als unabweisbare Pflicht erscheinen lassen. Die sozialpolitischen Aufgaben in jeder Weise mit gefördert und mit erfüllt zu haben, sei ein weiterer Ruhmestitel der Partei. Eine Beruhigung für die gewerblichen Unternehmungen, denen allerdings in kurzer Folge vieles aufgebürdet worden, das sie mit anerkennenswerther Opferwilligkeit auch auf sich genommen, werde eintreten, wenn der Reichstag jetzt noch das Arbeiterschutzgesetz erledigt habe. Ohne Zweifel habe die Partei gegenüber diesen, das materielle Leben der Nation überall berührenden Reformen und Gesetzen ein ansehnliches Maß von Schwierigkeiten innerhalb der Partei zu erfassen und zu überwinden. Was würde aber daraus entstehen, wenn sich die Partei dieser Mühe nicht unterziehen wollte, wenn sie nicht auf dem Platze geblieben wäre? Die Gegensätze, einmal doch vorhanden, würden sich erweitern und vertiefen, indem sie in Parlament und Presse überall in unvermittelter Schroffheit aneinander geriethen müßten. Die leider in fremden Parlamenten beobachtete überreizte Leidenschaftlichkeit in Wort und Schrift würde unser öffentliches Leben ebenfalls beherrschen und zersetzen. Die nationalliberale Partei bewirke es gerade durch ihr vereinigendes, ausgleichendes Bestreben, daß es überhaupt noch ermöglicht sei, so tiefgreifende Interessenfragen in verhältnißmäßig so sachlichem Ernste zu behandeln. Anders aber, als auf solcher Voraussetzung werde es nimmermehr möglich sein, die großen Aufgaben der Zukunft friedlich sich entwickeln zu lassen und friedlich zur Reife zu befördern. Volle Unbefangenheit und festgewurzelter Patriotismus müßten in aller Zeit die Pfeiler eines innerlich starkgefügten Reiches sein. Diese Unbefangenheit und ihren Patriotismus möge sich die Partei wahren, um in entscheidender Weise an der Gestaltung der Schicksale des Reiches mitzuwirken.

Deutsches Reich.

? **Kolonniales.** Aus Berlin schreibt man uns: Die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abtheilung Berlin, hielt gestern Abend im Architektenhaus unter dem Vorsitz des Herrn Marschall von Bieberstein ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Den Jahresbericht über das Vereinsjahr 1890 erstattete Herr Regierungsbaumeister Storck. Derselbe betonte, daß der Bericht gegenüber demjenigen des Vorjahres bedauerlicher Weise weniger erfreulich laute. Das im Juni v. J. bekannt gewordene deutsch-englische Abkommen, welches die Besitzverhältnisse in Ostafrika regelt und die deutschen und englischen Interessensphären gegen einander abgrenzt, habe nicht blos unter den Kolonialfreunden eine tiefgehende Verstimmung erzeugt, sondern auch in weiteren Kreisen eine gewisse Depression hervorgerufen, welche eine ergiebige Vereinsthätigkeit bis zu einem gewissen Grade lahmlegte. Die Thätigkeit des Vorstandes beschränkte sich auf 28 Sitzungen gegen 56 im Vorjahre, der Verein hielt im Ganzen 21 Versammlungen ab, darunter 1 mit Damen. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1890 insgesammt 882 gegen 858 in 1889, weist also einen Zuwachs von 24 Mitgliedern auf, was angesichts der vorjährigen Ereignisse auf kolonialpolitischem Gebiet immerhin noch als ein erfreuliches Resultat bezeichnet werden kann. Nach dem Bericht des Schatzmeisters, Herrn Kunstverlagshändler Grunert, beliefen sich die Gesammteinnahmen im Berichtsjahr 1890 auf 13.703,89 Mark; diesen steht eine Gesammtausgabe von 9752,51 Mark gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 3951,38 Mark vorhanden war. Ueber die Verwendung dieser Summe hat der Vorstand dergestalt verfügt, daß u. A. für das Sanatorium in Ostafrika 500 Mark, eine gleiche Summe dem deutschen Frauenverein für Armenpflege in den Kolonien bewilligt wurde. Die Restsumme will der Vorstand dazu verwenden, um zur Unterstützung der auf die wirthschaftliche Erschließung Südwestafrikas gerichteten Bestrebungen ein Preisausschreiben ergehen zu lassen. Satzungsgemäß scheiden aus dem Vorstand 5 Mitglieder aus: der erste Vorsitzende Geh. Justizrath Professor Dr. v. Cuny, der zweite Vorsitzende Graf Behr-Bandelin, der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Dr. Hammacher, Regierungsassessor Angerer und Major von Steun. Neu- bezw. wiedergewählt wurden an ihrer Stelle die Herren Dr. v. Cuny, Angerer, General-Lieutenant a. D. v. Drigalski Pascha, Dr. med. Hauchecorne und Kaufmann Kistenmacher. Die Wahl der Rechnungsführer fiel auf die Herren J. C. Lange, Ed. Vollmers und Eggers. Endlich beschloß die gestrige Hauptversammlung, bei der Zentralleitung die Aufhebung der Satzungen Abschnitt 4, § 6, welcher die Bewegungs- und Aktionsfreiheit der Abtheilungen in unliebsamer Weise unterbindet, zu beantragen.

Aus der Kulturkampfzeit. Die „Hamburger Nachrichten" bringen die folgende interessante Enthüllung über den Rücktritt Falk's:

In Rückblicken, die einzelne Blätter anläßlich des Wechsels im preußischen Cultusministerium und des Todes Windthorst's auf den Culturkampf werfen, finden wir die Ansicht vertreten, daß Fürst Bismarck seinerzeit Dr. Falk's Rücktritt veranlaßt habe. Das ist nicht richtig. Fürst Bismarck hat vielmehr Falk gehalten, so lange es möglich war und es dem Willen des Ministers entsprach; sollte Dr. Falk einmal die Geschichte seines Ministeriums schreiben, so würde er diese Thatsache nur bezeugen können. Dr. Falk's Rücktritt ist durch die Empfindlichkeit veranlaßt worden, die seine Behandlung am Hofe, namentlich soweit der Einfluß der Kaiserin reichte, in ihm hervorgerufen hatte. Fürst Bismarck war bei der Maigesetzgebung aus Kameradschaft für Falk und im Vertrauen auf ihn mitgegangen, obschon er mitunter anderer Meinung gewesen sein und nicht von allen Einzelheiten Kenntniß gehabt haben mag. Nachdem sich Dr. Falk vom Fürsten Bismarck gegen dessen Wunsch getrennt hatte, wurden seitens des leitenden Ministers allerdings abweichende Meinungen zur Geltung gebracht, aber diese waren von Anfang an die seinigen gewesen; er hatte nur auf ihre Vertretung verzichtet, um einer so hervorragenden Kraft wie Falk so lange als möglich die Führung des Amtes zu überlassen. Als dies nicht mehr möglich erschien, fiel der Zweck jener Zurückhaltung fort, und der Fürst vertrat alsdann seine eigenen Ansichten. Es wiederholte sich hier aus denselben Gründen derselbe Vorgang wie beim Abgang Delbrück's: nachdem Fürst Bismarck sich zum Verzicht auf Collegen genöthigt sah, die er ihrer ausgezeichneten Fähigkeiten als Ressortminister wegen so lange als möglich und unter Zurücksetzung eigener Wünsche und Auffassungen unterstützt hatte, ergab es sich von selbst, daß er nunmehr seine eigenen Wege ging.

— **Der Schulgesetzentwurf.** Die „Lib. Corresp." schreibt: „Wie wir hören, unterliegt es keinem Zweifel, daß Graf Zedlitz den Schulgesetzentwurf seines Vorgängers zurückziehen wird."

— **Konservatives.** In der „Konservativen Korrespondenz" findet sich folgende als von der Parteileitung ausgehend ausdrücklich gekennzeichnete Mittheilung: „Wir bringen zur Kenntniß unserer Parteigenossen, daß, nachdem im „Deutschen Tageblatt" ein Wechsel des Verlags und ein Wechsel in der Person des politischen Redakteurs stattgefunden hat, alle Beziehungen der leitenden Kreise der Partei zu diesem Blatte aufgehört haben.

— **Die Interviews.** Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bemerkt in einem anscheinend offiziösen Artikel, daß in der letzten Zeit sogenannte Interview's die Oeffentlichkeit beschäftigt haben, die, wie eines mit Herbette und Ribot, Wahres mit Falschem gemischt, meistentheils geschickte Kombinationen auf Grund kurzer Gespräche, enthielten, zu deren Veröffentlichung Niemand berechtigt sei. Durch solche sensationslüsterne und willkürliche Berichte werde die öffentliche Meinung verwirrt, und das Ansehen und die Würde der Vertreter der öffentlichen Autoritäten geschädigt, welche mit gewissen Besuchern im Vertrauen auf deren Loyalität und Ehrenhaftigkeit über Tagesfragen Gedanken austauschen. Man müsse vor Mystifikationen auf der Hut sein, welche zur Verdunkelung und Trübung der internationalen Beziehungen und nationalen Interessen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910319011/fragment/page=0001

beitragen und dahin führen, daß einflußreiche Personen sich immer mehr vom Verkehr mit der Außenwelt abschließen.

-n. **Marine.** Unser Wilhelmshavener Correspondent schreibt: Unser Hafen erwacht allmählich aus dem Winterschlaf. Schon seit Wochen haben die flinken Schulторpedoboote ihre Uebungsfahrten nach der Jade wieder aufgenommen; das Artillerieschulschiff „Mars" hat bereits seinen Tender „Hay" ausgeschickt, um mit der ersten Schießübung, die mit Revolverkanonen und -Gewehren auf der Innenjade abgehalten wird, zu beginnen. Es dient diese Uebung insbesondere zur Ausbildung von Revolverkanonieren und Geschützführeraspiranten, welche zu diesem Behuf einen längeren Kursus auf dem Artillerieschulschiff absolvtren. Gleichfalls zu Ausbildungszwecken sind die an ihren rothgestickten Mützenbändern kenntlichen 95 Schiffsjungen des letzten Jahrganges an Bord des Artillerieschulschiffes, das jetzt außerordentlich stark belegt ist, eingeschifft. In etwa 8 Tagen haben diese ihren artilleristischen Kursus und damit ihre Schiffsjungenzeit überhaupt hinter sich. Sie werden dann als Matrosen an die einzelnen Marinetheile abgegeben und bilden später die Kadres für die Schiffsbesatzungen. Die Zeit der artilleristischen Ausbildung erstreckt sich nur auf das Wintersemester. Während desselben erhalten sie praktische und theoretische Unterweisung an sämmtlichen in der Marine geführten Geschützen, von denen mit Ausnahme des 30,5 Centimeter-Geschützes jedes Kaliber auf dem „Mars" vertreten ist. Das neueste von ihnen, die 8,8 Centimeter-Schnellfeuerkanone wurde hier im vorigen Sommer unmittelbar nach ihrer Aufstellung auf dem Oberdeck des „Mars" vom Kaiser im Beisein der Mehrzahl der Admirale besichtigt. Der Kaiser bediente damals selbst das Geschütz. Aus den Geschützführeraspiranten und Schiffsjungen werden im Winter die Feuerwerksmaatenschüler auf dem Schulschiff „Mars" über die Artillerie der deutschen Marine instruirt; sie haben für diesmal ihren Kursus schon beendet. Für die Kadetten beginnt die Ausbildung nach ihrer Rückkehr von der Reise. Anfangs April wird dann der „Mars" behufs Abhaltung der Frühjahrsschießübung nach Schilligshede unweit der Insel Wangeroog abgehen. Wie der „Mars" das Personal für die Bedienung der Geschütze, so bildet das Panzerschiff „Oldenburg" dasjenige für die Maschinen vor, und zwar nur für den Bereich der Nordseestation. Für die Ostseestation versieht diesen Dienst das dortige Stationswachtschiff, Panzerschiff „Baden". Am 15. d. M. kehrte „Oldenburg" von einer mehrtägigen Uebungsreise aus der Nordsee zurück und schiffte das behufs Ausbildung an Bord befindliche Maschinen- und Heizerpersonal, nach dessen Besichtigung durch den Inspekteur der 2. Marineinspektion, Kontreadmiral Schulze, und den Stationsingenieur Kapitzki, aus. Heute nimmt das genannte Panzerschiff für eine etwa 10-tägige Uebungsreise, die mit über 100 Rekruten des Maschinen- und Heizerpersonals morgen angetreten wird, Kohlen ein. Diese Rekruten sind im letzten Spätherbst zur Einstellung gelangt, wurden zunächst am Lande und dann auf dem Maschinenhulk „Vineta" unterrichtet und erhalten nun auf dem Panzerschiff „Oldenburg" an der in Thätigkeit befindlichen Maschine den Schlußstein ihrer Vorbildung. Dieselbe muß vor Indienststellung der Schiffe und Geschwader beendet sein. Inzwischen ist auch die Ausrüstung der auf der Werft liegenden, für den Sommerdienst bestimmten Schiffe und Fahrzeuge soweit gefördert worden, daß sie denselben in nächster Zeit werden übernehmen können. Am weitesten vorgeschritten sind die Vorbereitungen bei der Kreuzerfregatte „Stolch", deren Klüverbaum fast bis an die Jachmannstraße heranreicht. Diese Fregatte wird zum erstenmal als Kadettenschulschiff Verwendung finden. Ganz abweichend von den modernen Kriegsschiffen, denen jede Takelage fehlt, ist dieser heute schon altfränkisch aussehende Dreimaster, wie es früher die Regel war, vollgetakelt, worüber die älteren Seeleute sich am meisten freuen. Ihnen sind die kahlen Gefechtsmasten und breitmäuligen Rauchschlote ein Gräuel, für sie ist und bleibt das Segeln der Inbegriff der wahren Seemannskunst.

§ **Aus Straßburg** wird uns über die augenblickliche Stimmung in Ergänzung unseres gestrigen Berichts von anderer Seite geschrieben: Der Eindruck, welchen die Antwort Sr. Maj. des Kaisers auf die Adreßdeputation des Landesausschusses hier erzeugt hat, läßt sich dahin zusammenfassen, daß in den Regierungskreisen eine andere Antwort überhaupt nicht erwartet wurde. In der Bevölkerung hätte man selbstverständlich die sofortige Aufhebung des wie ein Alp auf dem Lande liegenden und alle Adern des Reiseverkehrs unterbindenden Paßzwanges mit Jubel begrüßt. Man ist hier politisch so anspruchslos geworden, daß auch schon die Zusage einer milderen Handhabung des Paßzwanges von jetzt ab, wo die Reisesaison vor der Thür steht, Zufriedenheit in das Volk gebracht hätte. Es wird ja allerseits als begreiflich hingestellt, daß S. M. der Kaiser sich nicht zur direkten Aufhebung des nun einmal wieder eingeführten Paßzwanges entschließen konnte, eine Zusage auf Erleichterung in der Handhabung desselben aber wurde gehofft. Die Bevölkerung sagt sich eben: „Weshalb sollen wir für die Sünden Anderer, mit denen wir nichts gemein haben, büßen?" Oder: „Wir sind ruhige Bürger, erkennen die bestehenden Verhältnisse ja an; was will man noch mehr von uns?" Wenn man bedenkt, daß alle von Frankreich kommenden Ausländer der Paßordnung unterworfen sind, und die meisten dieser Reisenden Elsaß-Lothringen mit einer gewissen Scheu umgehen, so muß es einleuchten, wie schwer unsere so schönen Reichslande von dieser Paßverordnung getroffen werden. Ein kritisch veranlagter Politiker äußerte sich mir über die Kaiserantwort so: „Die richtige Antwort auf die unrichtige Adresse." Derselbe wollte hiermit auf die Lauheit in der redaktionellen Fassung der Adresse hinweisen. Es mag hingestellt sein, ob eine mehr patriotische Sprache in der Adresse, wie z. B. rückhaltlose Anerkennung des Frankfurter Friedens, Zugehörigkeit zum Deutschen Reich oder das Gelübde, „treu zu Kaiser und Reich zu stehen", größeren Erfolg gehabt hätte. Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es in einflußreichen Kreisen nicht unbemerkt geblieben ist, daß selbst Worte wie „Frankreich", „Deutschland" geflissentlich in der Adresse vermieden wurden. Schließlich noch ein Wort eines Mannes aus dem Volke. Ein alter Elsässer sagte mir gestern kurz: „Die Deputation hat nichts in Berlin ausgerichtet; vielleicht bringt uns der Kaiser selbst die frohe Botschaft."

m. **Invaliditäts- und Altersversicherung.** Bereits die beiden ersten Monate, für welche das Versicherungsgesetz in Geltung war, haben einen vollgiltigen Beweis erbracht für die segensreiche Wirksamkeit dieser Einrichtung. Seit Ende Februar sind 27,593 Rentenberechtigte im deutschen Reiche im Genuß der Altersrente. Bis im Laufe des Jahres alle Anmeldungen erfolgt und erledigt sind, werden 125,000 bis 130,000 Altersrentner im Reiche vorhanden sein. Aus den einzelnen Berichten der landschaftlichen Versicherungsanstalten ist auch zu ersehen, daß es sich schon bei dieser Altersrente nicht nur um die vielberufenen 33 Pfg. pro Tag handelt.

Die bisher veröffentlichten Berichte verschiedener Versicherungsanstalten ergeben bereits eine gewisse Uebersicht der Wirksamkeit im Einzelnen. Es wurden bis Ende Februar von den eingegangenen Meldungen auf Renten-Anspruch für berechtigt anerkannt und demgemäß bewilligt

Sitzen der Versicherungs-anstalten	anerkannte Ansprüche	jährlicher Gesammt-aufwand dafür	durchschnittlich auf den einzelnen Rentner	auf den Tag
für Berlin . . .	489	83,000 M.	170 M.	35 Pf. 45 Pf.
„ Hamburg, Bremen,				
„ Lübeck . .	236	39,333 „	124 „	25 „ 34 „
„ Elsaß-Lothringen	917	133,350 „	145 „	42 „ 40 „
„ Baden . . .	915	119,716 „	130 „	33 „ 36 „
„ Hessen . . .	1079	188,925 „	128 „	75 „ 35 „
„ Thüringen . .	1109	150,000 „	135 „	25 „ 37 „

Hieraus ergiebt sich ein Durchschnitt der Jahres-Rente von 139 Mk. 14 Pf. auf den Kopf des Empfängers oder rund 38 Pf. auf den Tag, und hierbei handelt es sich überall nur um die Altersrente, nicht um die weit höhere Invalidenrente, die bereits nach einer Uebergangszeit von 3 Jahren gewährt werden wird.

m. **Löhne der Bergarbeiter.** Wiederholt haben wir über das Steigen der Löhne im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet berichtet. Die Steigerung beträgt in den letzten beiden Jahren 30 Proc. (Durchschnitt von 1888: Mk. 2,81, von 1890: Mk. 3,50; die bestgelohnte Klasse der Hauer kommt auf Mk. 5,10 bis Mk. 5,20, gegen Mk. 3,90 oder Mk. 4 in der Zeit vor dem Ausstand von 1889.) Eine Kundgebung der Regierung im Reichsanzeiger läßt erkennen, daß die Steigerung der Löhne im Kohlenbecken an der Saar in gleicher Weise erfolgte. Es ist dort insbesondere erwähnt, daß die bestgelohnte Klasse der Hauer im Gedinge heute einen Schichtlohn von Mk. 4,91 erhält, gegen Mk. 3,58 im Jahre 1888, also sogar eine Steigerung von 37,5 Proc.

Aus neueren amtlichen Veröffentlichungen der französischen Regierung ist zu entnehmen, daß der Durchschnittslohn der Arbeiter in den Kohlengruben Frankreichs in der Periode von 1885 bis 1888 gegen den fünfjährigen Zeitraum vorher von Fr. 3,90 auf Fr. 3,72 zurückgegangen ist und seitdem nur eben wieder auf Fr. 3,80, also nach unserer Rechnung auf 3 Mark 4 Pfennig sich gehoben hat.

Wohlfahrtseinrichtungen und Versorgungskassen für Bergleute sind in Deutschland in voller Blüthe, in Frankreich kaum dem Namen nach bekannt.

66]

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

[Nachdruck verboten]

Das Gut des Herrn von Ysingen lag etwa zwei Stunden von Saßnitz entfernt. Wie die meisten Edelhöfe auf Rügen, so bestand auch das Herrenhaus von Tröpelwitz nur in einem einfachen Bau, den auf der einen Seite die Wirthschaftshäuser in Quadratform umschlossen, während nach der anderen Seite sich ein freundlicher kleiner Park ausdehnte.

Ein Diener in schlichter Livree sprang mir entgegen, als mein Wagen auf der Rampe vor dem Herrenhause hielt. Ich fragte nach Estern und erhielt zur Antwort, daß der Herr Baron im Parke mit Angeln beschäftigt sei; ob man ihm rufen sollte. Ich dankte, erkundigte mich nach dem Weg zum Angelplatze und machte mich dann selbst auf, Estern zu suchen.

Er war schnell gefunden. Von Buchen umsäumt und von dichtem Weidengestrüpp umrankt, dehnte sich mitten im Parke ein kleiner Weiher aus. Hier saß Estern auf einem mächtigen Feldsteine dicht am Wasser und schaute mit philosophischer Ruhe auf die Wellenzirkel, die sich auf der spiegelglatten Fläche des Teichs um seine Angelschnur formten. Er trug eine kurze, seegrasgrüne Leinenjoppe und hatte die Beinkleider hoch aufgestreift; auf dem kahlgeschorenen Kopfe saß ein Strohhut, dessen breite Krämpe arg zerfasert war.

„Wernerchen! — Ah — grüß' Sie Gott, mein Lieber!" rief er mir entgegen, als er mich, durch meine raschen Schritte aus seiner stillen Betrachtung aufgeschreckt, erblickte; „woher so plötzlich? Sie hätt' ich am allerwenigsten erwartet, sonst würde ich feierlichere Toilette gemacht haben! Nichts für ungut, mein Freund, daß ich Ihnen so unschön entgegentrete! Hut und Jacke gehören nicht mir, sondern Ysingen — aber diese ungeheuerliche Strohkiepe erfüllt besser ihren Zweck, als mein Seidenkastor, und das grüne Joppele ist nicht so heiß wie mein schwarzer Bratenrock . . . Ich hatte den ganzen Vormittag hindurch in Ysingen's Bücherschätzen herumgestöbert und mich schließlich in des Herrn Wizlaw, Fürsten von Rügen, Sprüchen und Liedern festgeschmökert — da brummte mir denn der Kopf ein wenig, so daß ich es für angerathen hielt, mit der Angelruthe in der Hand allhier mich auszuruhen. So mache ich's immer, wenn sich mir die Gedanken hinter der Stirne verwirren. Noch ante war ein Fischlein so gütig und auf meinen Köder anzubeißen, aber das thut nichts — es könnte ja doch einmal so kommen, und das stille Hindämmern einem gleichgültigen Zwecke entgegen hat etwas unendlich Wohlthuendes, Beruhigendes und Nerven Glättendes... Nun, schönsten guten Tag, mein Felix! Was macht das Bräutchen? — Et, zum Wetter noch eins — was soll das heißen? Trübe Augen und einen Gewitterstrich auf der jungen Stirn? —"

Estern hatte meine beiden Hände ergriffen und schaute mich forschend an.

„Eh nun, was giebt's? Doch nichts Ernstes —? . . ."

Ich nahm den lieben alten Freund, der die Angelruthe in's Gras geworfen, unter den Arm und schritt mit ihm tiefer in den Park hinein. Dann erzählte ich Alles, was mir auf dem Herzen lag — gleich rasch und hastig, wie ich es vordem Dörnstein geschildert hatte.

Binnen wenigen Minuten wußte Estern, um was es sich handelte. Er war stehen geblieben, nahm den Hut ab und strich sich zornig mit der flachen Hand über das graue Stoppelfeld des Kopfes. Das war eine seiner charakteristischen Bewegungen — nun wußte ich, daß er in starker Erregung war.

„Infam — wie infam!" stieß er hervor, „— und da giebt's nichts mehr zu heilen und zu verbinden — das ist ein Riß, der fürs Leben trennt! O, dieser Salau! Das ist das Blut seines Vaters — so war der Alte auch: im Galopp drauf los und dann festgehalten, ob es auch fremdes Gut ist! Sie armer, lieber Junge, wie muß Ihr Herz zerrissen sein — schmerzlicher trifft kein Todesspeil, und ärger blutet keine Wunde! Aber da hilft nichts — es muß ertragen werden, bis die Allerbarmerin Zeit kommt und mit milder Hand auch diese Wunden heilt . . . Ich will auch nicht versuchen, Ihnen Trost zu spenden, denn ich weiß, daß ich Ihnen keinen geben kann! Aber mein ganzes Herz fühlt mit Ihnen, lieber Felix, in ehrlichem und aufrichtigem Schmerze. . . Und nun lassen Sie uns in Ruhe besprechen, was weiter geschehen soll. Sie wünschen, daß ich dem Prinzen Ihre Forderung überbringe?"

„Ich bitte Sie herzlichst darum, Herr Baron. Die Angelegenheit liegt so schwierig, daß ich keinen Anderen damit beauftragen möchte. Ich erzählte Ihnen bereits, daß ich am Nachmittage einen Brief des ehemaligen Buchhalters Sachsien's erhalten habe, der mich zwingt, unverzüglich nach Berlin zu reisen. Lesen Sie diesen Brief selbst, Sie werden die Situation dann um so klarer übersehen."

Baron Estern überflog rasch das ihm überreichte Schreiben.

„Ich verstehe," entgegnete er sodann, „Sie wollen Böses mit Gutem vergelten und das Vermögen Fräulein Sachsien's zu retten suchen. . ."

„Allerdings — aber rechnen Sie mir das nicht als Heldenthat an, denn die Motive meines Handelns sind durchaus selbstsüchtiger Natur. Ich räche mich eben auf meine Art, und dadurch, daß meine Rache als die Handlung eines edlen und opferwilligen Herzens erscheint, wird sie um so bitterer und schmerzhafter wirken."

„Sehr fein gegeben, mein lieber Felix — aber Sie täuschen mich doch nicht. Ich kenne Sie zu genau. Wann wollen Sie reisen?"

„Morgen früh. Die Post geht um vier Uhr morgens in Saßnitz ab. Selbst wenn ich einen Privatwagen nähme, müßte ich ungefähr um dieselbe Zeit abfahren, um den Bahnanschluß in Bergen zu erreichen. Es fragt sich nun, ob es sich ermöglichen lassen wird, daß das Duell noch vor meiner Abreise, also zwischen drei und vier Uhr Morgens, stattfinden kann oder ob es einige Tage aufgeschoben werden muß. Läßt sich — ich verstehe zu wenig von diesen Sachen, um mir die Frage selbst beantworten zu können — läßt sich ein derartiger Aufschub überhaupt in Einklang bringen mit den bei einem Zweikampfe sonst üblichen Formalitäten?"

„Warum nicht, wenn die Nothwendigkeit einen solchen Aufschub fordert —!"

„Das ist hier der Fall. Ich würde mich ohne Weiteres für ein Ausfechten des Zweikampf's noch im Laufe der Nacht aussprechen — das ließe sich ermöglichen, denn wir stehen im Vollmond und die Mondnächte auf Rügen sind so hell wie unter italienischem Himmel — aber der Ausgang des Duells kann ein so schlimmer für mich sein, daß ich gezwungen werden könnte, meine Reise nach Berlin zu verschieben — vielleicht auf längere Zeit — wer kann das vorher sagen! Wie Sie aus dem Briefe Ripke's ersehen haben, ist jedoch in der Ball'schen Angelegenheit die höchste Eile von Nöthen — es wird also unter allen Umständen das Zweckmäßigste sein, das Duell zu verlegen. Würden Sie die Güte haben, mit dem Prinzen darüber zu verhandeln?"

„Selbstverständlich. Ich begleite Sie in Ihrem Wagen nach Saßnitz zurück und werde dort über Nacht im Hotel bleiben. Dann kann noch heute Abend die ganze Angelegenheit ins Reine kommen. Nun aber noch Eins, lieber Felix. Ich weiß nicht, ob Sie ein tüchtiger Pistolenschütze sind, glaube indessen, daß Ihnen Ihr Beruf wenig Gelegenheit geboten hat, sich im Waffenhandwerk zu üben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910319011/fragment/page=0002

Ausland.

r. **Zur Lage in Italien** wird uns aus Rom geschrieben: Das Ministerium hat bis jetzt keinen Fehler begangen; sein Vorgehen ist vielmehr ein so besonnenes und überlegtes, daß die bisher sehr kühle Temperatur in der Kammer allmählich steigt. Die Regierung hat sich in den Reihen der Liberalen und vor allem des Centrums durch seine unerschrockene und wohlberechnete Haltung gegenüber den Zumuthungen der Radikalen Sympathien erworben. Diese parlamentarische Stärkung wird der Regierung noch durch die bisherige Haltung der Opposition bedeutend erleichtert. Zanardelli scheint zum Führer der Opposition nicht die geeignete Persönlichkeit zu sein; trotz des hohen Ansehens, welches er in der Kammer und im Lande als Mensch und Staatsmann genießt, ermangelt er doch der für den Leiter einer großen und noch dazu aggressiven Partei unerläßlichen parlamentarischen und politischen Ueberlegenheit und Autorität. Ein geschickter Debatteur und glänzender Redner, fehlt ihm doch die muthige und schneidige Geistesgegenwart und Energie, wie sie Crispi und Nicotera in so hohem Grade besitzen. So haben denn die anderen Führer der Liberalen, Brin, Giolitti, Grimaldi, Merzario und wie sie heißen mögen, den Entschluß gefaßt, eine von Zanardelli und seine engeren Freunden unabhängige Gruppe zu konstituiren, welche der Regierung gegenüber vorläufig eine beobachtende und abwartende Stellung einnehmen soll. Diese letztere Absicht ergiebt sich aus der Natur der Sache. Eine neue Partei muß sich selbst erst ausbauen und eine Art individuellen Programms verkörpern, ehe sie daran denken kann, mit Aussicht auf Erfolg an den Sturz der Regierung zu gehen, um dieselbe aus ihren eigenen Reihen zu ersetzen. Das Kabinet Rudinì-Nicotera wird sich daher für absehbare Zeit einer verhältnißmäßigen Ruhe erfreuen können, wenn Crispi auf seiner offenbaren Absicht, vorläufig nicht aktiv hervorzutreten, beharrt und aus dem Kreise seiner nächsten politischen Freunde nicht heraustritt, um sich an die Spitze der liberalen Opposition zu stellen. Letzteres ist aber kaum anzunehmen. Crispi will dem neuen Ministerium vollauf Zeit lassen, seine organisatorische und administrative Bedeutung zu beweisen; es kann ihm, der sich so viel Feindschaft in politischen Kreisen zugezogen, unmöglich daran liegen, die Zügel der Regierung wieder in die Hand zu nehmen, bevor die Nothwendigkeit in die Augen springend ist. Zudem würde er mit der Uebernahme der Leitung einer sich in Bezug auf die augenblickliche Situation noch keineswegs einigen Partei gezwungen sein, vor der Zeit in vielen Fragen Stellung zu nehmen und damit seiner späteren Haltung vorzugreifen, die doch von mannigfachen jetzt noch nicht zu berechnenden Faktoren abhängt. Crispi ist in erster Linie Staatsmann, erst in zweiter Parteiführer. Er darf daher in keiner Weise seinen künftigen Entschlüssen präjudiziren, indem er jetzt schon unter die Seinen tritt, um dieselben in einer offensiven, — was vielleicht falsch wäre — oder in einer defensiven Politik — was unpraktisch wäre — zu leiten. Es kann unmöglich im Interesse des früheren Ministerpräsidenten liegen, sich für den Fall einer erneuerten Uebernahme der Geschäfte, eine Annäherung an die gemäßigt konservative Partei zu verlegen, anderseits bietet ihm sein wirkungsvoller antikonservativer Abgang jederzeit die Möglichkeit, die Liberalen um sich zu scharen und an ihrer Spitze gegen das Ministerium vorzugehen. Seine Autorität innerhalb der Liberalen kann durch eine noch so lange politische Passivität kaum Abbruch erleiden.

r **Das deutsche Geschwader in Neapel.** Man schreibt uns aus Rom: Freitag Nacht lief das deutsche Geschwader in den Golf von Neapel ein.

Das Flaggschiff des Admirals, Panzerschiff „Kaiser", Kommandant Kapitän z. S. Frhr. von Bodenhausen, und „Deutschland", Kommandant Kapitän z. S. Oldekop, gingen gestern in dem Kriegshafen von Neapel vor Anker, während „Preußen", Kapitän z. S. Koch, „Friedrich Karl", Kapitän z. S. Aschenborn, und Aviso „Pfeil", Kapitän Labaud, auf der Rhede von Castellamare ankieferen. Der deutsche Generalkonsul Beer begab sich alsbald auf das Flaggschiff, um dem Geschwaderchef Kontreadmiral Schröder seine Aufwartung zu machen, während am Nachmittag die Schiffskommandanten dem Chef des Marinedepartements von Neapel den üblichen Besuch abstatteten. Das Geschwader wird voraussichtlich bis zum 19. d. M. in Neapel verbleiben.

h **Zum Bau der sibirischen Eisenbahn.** Man schreibt aus Petersburg: Beim Bau der sibirischen Eisenbahn (Ussirstrecke in Oststibirien) wird man in Anbetracht des Mangels an freien Arbeitskräften Sträflinge verwenden. Das Ministerkomité hat sich dieser Tage für die genannten Maßregel ausgesprochen, und es wird zu diesem Zwecke am 10./22. d. M. aus Odessa nach Wladiwostock auf dem Dampfer der freiwilligen Flotte „Nishni-Nowgorod" ein Transport von Zwangssträflingen, 600 Mann an der Zahl, abgehen. Die Bezahlung der Arrestanten wird durch Verabredung des Amur-General-Gouverneurs mit dem Minister für Wegbau und Kommunikationen festgesetzt werden. Von der erarbeiteten Summe werden die Arrestanten dem Gesetze nach den zehnten Theil und eine Belohnung für besonders geleistete Arbeit erhalten. Der Rest des erarbeiteten Geldes wird für die Unkosten, welche durch die Organisation der Sache bedingt werden, verwandt. Der Amur-General-Gouverneur hat eine Persönlichkeit zur Anleitung der Sträflinge wählen und die Zusammensetzung der temporären Aufsicht über dieselben zu bestimmen. Die Sträflinge werden bei den Arbeiten durch die örtlichen Regimenter bewacht werden, und es werden letztere für ihren beschwerlichen Dienst eine verstärkte Quantität Lebensmittel, sowie einen täglichen Zuschuß erhalten: Die Unteroffiziere 20 Kopeken täglich, die gemeinen Soldaten 10 Kopeken pro Mann. Außerdem sind auf den Kopf jedes Militärbeamten und jedes Arrestanten je zwei Rubel jährlich zum Bau von Heil- und Sanitäts-Anstalten festgesetzt. Außer der Militär-Bedeckung sollen zur Beaufsichtigung noch Gefängnißwärter angestellt werden — je ein Aelterer auf 40 Sträflinge und je ein Jüngerer auf 20 Sträflinge.

-- **Unter den Italienern in den Vereinigten Staaten** herrscht überall eine ungeheure Aufregung. In Chicago und Pittsburg hielten dieselben Meetings ab, um gegen die Vorgänge in New-Orleans zu protestiren, sowie die Bestrafung der an der Metzelei Betheiligten und Schadenersatz für die Opfer der Lynchjustiz zu fordern. Der Staatssekretär Blaine wendet hiergegen ein, daß, falls Italien auf Schadenersatz für die Familien der Gelynchten bestehe, die Bundesregierung dem Kongreß eine hierauf bezügliche Vorlage machen müsse, da der Regierung hierzu keine Mittel zur Verfügung ständen. Die Italiener sind über das Verhalten des italienischen Konsuls in Cincinnati stark entrüstet, weil dieser behauptet hat, daß die Italiener in New-Orleans zweifellos der gemeinsten, gefährlichsten Volksklasse angehörten und viele von ihnen ungestraft Mordthaten begangen hätten. Barotti, der Chefredakteur des italienischen Newyorker Blattes „Progreso", leugnet überhaupt, daß es in New-Orleans eine Maffia gebe. Diese Behauptung jedoch erregt in Newyork nur Lachen. Padre Manovrita, der italienische Priester in New-Orleans, der stets gegen die Maffia predigte, glaubt nicht, daß durch die Lynchjustiz vom Sonnabend die Maffia ausgerottet werden würde, er erwartet im Gegentheil neue Rachethaten, eine Erwartung, welche durch die ihm selbst wie anderen Personen zugegangenen Drohbriefe der Maffia bestätigt wird. Die Presse von New-Orleans erklärt sich einstimmig mit der Lynchung der Italiener einverstanden. Die angesehensten Bürger der Stadt bleiben bewaffnet und haben eine eigene Geheimpolizei organisirt.

Gerichtszeitung.

Halle, 16. März. (Strafkammersitzung.) Der am 13. August 1869 geborene, vielfach bestrafte Arbeiter Otto Schmidt von hier, hatte in einer Septembernacht v. J. den vom Nachtwächter Eulenburg arretirten Arbeiter Meißner, also einen Gefangenen aus der Gewalt jenes Beamten gewaltsam befreit und die Wächter Eulenburg und Scholz thätlich angegriffen, ihnen während der Ausübung ihres Berufs durch Gewalt Widerstand geleistet. Durch schöffengerichtliches Erkenntniß wurde er dafür zu 6 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt, auch Publikationsbefugniß den Beleidigten zuerkannt. Schmidt hatte Berufung eingelegt, war aber bei rechtzeitiger Ladung ungeachtet im Termin nicht erschienen, daher auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Berufung verworfen wurde.

Der Schneider Karl Friedrich in Neutz wurde durch schöffengerichtliches Erkenntniß am 15. Januar d. J. wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er für überführt erachtet war, im September v. J. dem Obstier Sosse in Neutz einen mit Pflaumen gefüllten Korb, 2,50 Mk. Werth, entwendet zu haben. Die Staatsanwaltschaft trug auf Verwerfung der gegen das Erkenntniß eingelegten Berufung an. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Hermann Neumann von hier hatte in der Nacht vom 30. zum 31. August v. J. in hiesiger Poststraße ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt und groben Unfug verübt, indem er nach dem Justizgefängniß hinüberrufte, um mit internirten Gefangenen in Verkehr zu treten, ferner den Gefangenen-Aufseher Seidel durch die Worte Vagabund, halt' die Schnauze, Spitzbube, Lausejunge, Staatsbummler u. s. w. beleidigt. Durch schöffengerichtliches Erkenntniß wurde er dafür und zwar zusätzlich zu einer ihm am 20. November v. J. zuerkannten Zuchthausstrafe unterm 6. Januar d. J. zu 1 Monat Zuchthaus verurtheilt. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der Vereinsdiener Karl Stein von hier wurde durch schöffengerichtliches Erkenntniß vom 16. Januar d. J. wegen Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe im Unvermögensfalle zu 6 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der Kellner Georg Schinnerling hier, welcher des Diebstahls bezw. der Unterschlagung angeklagt, durch schöffengerichtliches Erkenntniß vom 13. Januar d. J. zu 3 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, wurde in Folge der eingelegten Berufung freigesprochen.

Der in Haft befindliche, am 26. Oktober 1873 zu Cönnern geborene Hausbursche Friedrich Neidler aus Cönnern, Enkel des Fabrikwächters Kühne dort, wohnte in dessen Behausung. Am 15. Januar d. J. benutzte er die Gelegenheit, die eine Treppe hoch belegene Schlafkammer zu betreten. In eine dort stehende verschlossene Kiste brach er zunächst ein Loch, faßte hindurch und drückte die Wand ein und entnahm von den darin liegenden Ersparnissen seines Großvaters 351 Mark, welche er für sich verwendete. Nach Entdeckung des Diebstahls gab er die That sogleich zu, wie dies Geständniß von ihm heute wiederholt wurde. Die Staatsanwaltschaft beantragte Bestrafung mit 1 Jahr, das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängniß.

Der Schachtmeister Robert Scholz, der Restaurateur Friedrich Sache und dessen Ehefrau Emma geb. Lasse, der Handelsmann Karl Straube, Zimmermann Louis Kunth, sämmtlich aus Halle und den Arbeiter Johann Hohlbach aus Giebichenstein waren wegen gegenseitiger, zum Theil gefährlicher Mißhandlung und zwar durch Treten mittels Stiefelabsatzes und Schlagens mittels Brettstücks u. s. w. angeklagt. Das Ergebniß der Verhandlung war der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Bestrafung des Scholz mit 2 Monaten 1 Woche Gefängniß, der Uebrigen mit je 30 Mark Geldstrafe im Unvermögensfalle 6 Tagen Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte Scholz zu 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tagen Gefängniß und sprach die Andern frei.

Die Wittwe Richter, Ida geb. Quasdorf und der Ortsrichter, Standesbeamte und Schneidermeister Heinrich Karl Schröder aus Ennewitz, beschuldigt, den Personenstand des Paul Quasdorf absichtlich verändert und zwar Schröder als zur Aufnahme öffentlicher Urkunden bestellter Beamte absichtlich rechtlich erhebliche Thatsachen falsch beurkundet, die Richter jenem zur Begehung des Vergehens wissentlich Hilfe geleistet zu haben, wurden freigesprochen.

Der Maurer und Arbeiter Julius Koch gen. Feldmann und der Arbeiter Franz Jähnisch, Beide aus Giebichenstein und bestraft, welche beschuldigt waren, mit zwei auf Außenarbeit befindlichen Gefangenen des Gerichtsgefängnisses zu Delitzsch ohne Erlaubniß der zuständigen Behörde unbefugt in Verkehr getreten zu sein, insbesondere sich mit Jenen unterhalten und ihnen Getränke, wie Schnaps, verabreicht zu haben, Koch, nach Begehung des Vergehens dem Strafgefangenen Bardermann durch Verabreichung einer Arbeitsjacke bei seinem Fluchtversuch wissentlich Beistand geleistet zu haben, wurden freigesprochen und zwar aus thatsächlichen Gründen und da dem als Zeuge vernommenen Bardermann kein Glauben geschenkt ist.

Bericht der Börse zu Halle a. S.

Halle a. S. den 17. März 1891.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto

Weizen etwas ruhiger, 186—195 Mark, f. märkischer Landweizen u. auswärtiger über Notiz, Rauhweizen 183 bis 190 M., geringere Sorten billiger. — Roggen matt 174 bis 179 Mk. — Gerste matt, 194 bis 189 Mark, Futter 145 bis 160 Mark, Brau- 169 bis 178 Mk, feinste feinfarbige 179 bis 183 Mark. — Hafer gefragt, 152 bis 156 Mk. — Mais. Amerikan Mixed. 147 bis 151 Mark ohne Angebot, Donaumais 148 bis 150 Mk. — Raps ohne Angebot. — Rübsen — M. — Erbsen Bikt. rubig. 185 bis 203 M. — Wicken 154 bis 160 M. — Kümmel excl. Sack per 100 kg netto 40 bis 42 M. — Stärke incl. Faß v. 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto, Hall. Prima-Weizenhöher gehalten 44,50 bis 45,50 Mark, — Maisstärke incl. Sack per 100 kg brutto bei geringen Vorräthen fest 32,50 bis 33,50 Mark. abfallende Sorten billiger.

Preise per 100 kg Netto.

Linsen 16 bis 28 Mark, Bohnen 19 bis 21 Mark, Lupinen ohne Geschäft. — Kleesaaten Rothklee, 90 bis 105 Mark, Weißklee 60 bis 120 Mark, Schwedischer Klee 80 bis 140 Mk., Esparsette 25 bis 27 Mark. — Mohn blau 52 bis 53 Mark gefordert.

Futterartikel fest: Futtermehl 15,50—16,50 Mk. — **Roggenkleie** 11,75 — 12,25 M. — **Weizenschalen** 10,50—11,00 Mark. — **Weizengrießkleie** 10,75—11,25 M. **Malzkeime** helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 8,00—9,00 Mark. **Oelkuchen** 11,00—11 M. — **Malz** 29 bis 31 M. — **Rüböl** ohne Angebot 60 M. — **Petroleum** 25,50 Mark. — **Solarol** 0,825/30° 17,00 Mk. — **Spiritus** still, per 10000 Liter-Procent Kartoffelspiritus mit 50 Mark. Verbrauchsabgabe 70,70 Mk., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 51,20 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 16. März.

Aufgeboten: Der Tapezierer und Dekorateur Otto Fenkel, Georgstraße 5, und Marie Hüttig, Harz 18. — Der Kupferschmied Adolf Westermann, Streiberstr. 27, und Emma Kuffi, Thurmstraße 10. — Der Möbeltransporteur Friedrich Sichting, Jägerplatz 8, und Emma Burghardt, Bernburg. — Der Instrumentenmacher Oskar Kaufmann, Rathhausgasse 14, und Anna Kästner, Leipzig-Lindenau. — Der Eisendreher Wilhelm Tödecke und Friederike Stoye, Hochstraße 2. — Der Maschinenschlosser Hermann Rosinsky, Halle, und Emilie Henke, Stieglitz. — Der Maler Bruno Pfeiffer, Blankensee, und Elisabeth v. Hausen, Halle. — Der Zimmermann Herm. Herzholz und Anna Senst, Coswig. — Der Kaufmann August Voigt, Halle, und Bertha Schaller, Merseburg.

Eheschließungen: Der Bauunternehmer Karl Rathmann und Bertha Fröhlich.

Geboren: Dem Kupferschmied Paul Ender 1 S. Paul Franz, gr. Ritterstraße 4. — Dem Klempnermeister Gustav Machetanz 1 S. Franz Johann Heinrich, Geiststraße 8. — Dem Kaufm. Ernst Burbach 1 T. Helene Wilhelmine Henriette Hortha, Brüderstraße 1. — Dem Kaufm. Robert Hoppe 1 T. Gertrud Elsbeth, Harz 19. — Dem Tischler Otto Schreckenbach 1 T. Frieda Emma Gertrud, Köntgstraße 24. — Dem Fabrikarbeiter Anton Lontzek 1 S. Hermann Oskar, Thurmstraße 28. — Dem Handarbeiter Karl Balthasar 1 S. Friedrich Otto, Obergiaucha 32. — Dem Barbier Wilhelm Blüthgen 1 T. Frieda Ida Marie, Brettestraße 34. — Dem Fleischermeister Emil Gebhardt 1 T. Ida Martha, Streiberstraße 17. — Dem Bleiglöth.r Wilhelm Martin 1 T. Anna Frieda, Wännerthöfe 12. — Dem Lederfärber Christof Dietrich 1 T. Martha Wilhelmine, Mansfeldstraße 26 — Dem Handarb. Franz Beckerg 1 T. Hedwig Martha, Mühlstraße 2. — Dem Maurer Paul Leißring 1 T. Martha Louise Bertha, Desauerstraße 4. — Dem Former Bruno Plötz 1 T. Emma Magdalene, Gommerasse 16. — Dem Maurer Otto Hartmann 1 T. Wilhelmine Therese Anna, Karlstraße 25. — Dem Assistent Max Fischer 1 T. Johanna Gudrun Hertha, Hohenzollernstraße 40. — Dem Fleischermstr. Heinrich Wachtel 1 S. Paul Max, Steinweg 37. — 1 unehel. T.

Gestorben: Des Handarbeiters Adolf Wünsche S. Otto 2 M., Spitze 31. — Des verstorb. Consulats-Sekretärs und Handelskammer-Sekretärs Dr. phil. Paul Hündorf T. Paula 7 M., Mühlweg 21. — Des Gutsbesitzers Emil Wege Ehefrau geb. Dockhorn 48 J., Diakonissenhaus. — Der Maurer Leopold Pierschke 37 J., Klinik. — Des Handarbeiters Hermann Köbel S. Hermann 1 M., gr. Wallstraße 35/36. — Des Schlossers Wilhelm Vogel T. Margarethe 5 J., Thurmstraße 1a. — Des Kutschers Emil Herzog T. Gisa 1 J., Streiberstraße 22. — Der prakt. Arzt Dr. med. Wilhelm Kahlets 80 J., Magdeburgerstraße 7. — Des Kaufmanns Max Pinthus T. Käthe 1 J., Fontainestraße 3. — Der Maler Max Hagemeister 28 J., Siechenstation. — 1 unehel. S.

Im Laufe der Woche verstarben an:
Herzfehler 1, Tuberkulose 3, Krämpfen 3, Gehirnentzündung 3, Zuckerkrankheit und Schlaganfall 1, Krebs 2, Hirnhautentzündung 2, Lungenentzündung 4, Altersschwäche 2, Nierenentzündung 1, Lungenlähmung 1, Knochenfraß und Eiterfieber 1, krebsartige Geschwülste 1, Brechdurchfall 2, Atrophie 2, an den Folgen der Geburt 1, Zuckerharnruhr 1, Drüsenvereiterung 1, Eingekl. Bruch 1, Wasserkucht 1, Typhus 1, Gehirnschwund 1, chr. Lungenkatarrh 1, Urämie 1, Speiseröhrenkrebs 1.
Zusammen 39. Hierunter befinden sich 10 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Fay's ächte Sodener Mineral Pastillen, in heißer Milch aufgelöst und während des Tages wiederholt genommen, leisten bei **Influenza-Epidemien** treffliche Dienste. Durch ihre ausgezeichnete Wirkung auf die afficirten Athmungsorgane werden die Heftigkeit, die Beschwerden und die Dauer der Krankheit sehr gemildert resp. gekürzt. Erhältlich in allen Apotheken, Droguen und Mineralwasserhandlungen a 85 Pfg.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Gummi- Waaren-Fabrik von **S. Renée,** **Paris**
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck,** Frankfurt a. M
Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Ein v. 20 ₰ in Briefm.

Reilsburg, Giebichenstein: Eröffnung am 1. Osterfeiertag.

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: Julius Rudolph.**

Donnerstag, den 19. März 1891:

186. Vorstellung. 138. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **roth.**

Das Käthchen von Heilbronn

oder:

Die Feuerprobe.

Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Akten von H. von Kleist.

Personen:

Der Kaiser	— — — — —	Karl Rückert.
Gebhard, Erzbischof von Worms	— —	Ludw. Engelmann.
Friedrich Wetter, Graf vom Strahl	— —	Ferdinand Rinald.
Gräfin Helena, seine Mutter	— —	Eleonore Mahr.
Eleonore, ihre Nichte	— — —	Elisabeth Greve.
Ritter Flammberg, des Grafen Vasall	— —	Albert Herold,
Gottschalk, sein Knecht	— — —	Edmund Doß.
Brigitte, Haushälterin im gräflichen Schloß	—	Emilie Friedau.
Kunigunde von Thurneck	— — —	Ad. Rinald-Pauli.
Rosalie, ihre Kammerzofe	— — —	Lilli Dorbach.
Theobald Friedeborn, Waffenschied aus Heilbronn		Robert Friedrich.
Käthchen, seine Tochter	— — —	Jenny Schneider.
Gottfried Friedeborn, ihr Bräutigam	—	Cäsar Markgraf.
Maximilian, Burggraf von Freiburg	— —	Adolf Schumacher.
Georg von Waldstädten, sein Freund	— —	Konrad Drackle.
Der Rheingraf vom Stein, Verlobter Kunigundens		Ludwig Hofmann.
Friedrich von Herrnstadt, } seine Freunde	—	Franz Nagel.
Eginhardt von der Wart, }		August Schöne.
Graf Otto von der Flühe, } Räthe des Kaisers u. Rich-		Karl Friedau.
Hans von Bärenklau, } ter d. heimlichen Gerichts		Alfred Runge.
Jacab Pech, ein Gastwirth	— — —	Karl Brinkmann.
Erste } Kunigundens alte Tante	— —	Emeline Kreuzer.
Zweite }		Klara Zimermann
Ein Köhlerjunge	— — — —	Joh. Schumann.
Ein Nachtwächter	— — — —	Richard Ebert.
Ein Herold	— — — —	Herm. Bachmann.
Erster } Köhler	— — — —	Gottfried Greger.
Zweiter }		Adolf Dalwig.
Erster } Knecht Strahls	— — —	Gustav Siebert.
Zweiter }		Izn. Zimmermann.
Erster } Bote	— — — —	Arthur Runge.
Zweiter }		Ernst Schubert.
Erster } Knecht Steins	— — —	Wilhelm Hall.
Zweiter }		August Schöne.

Die Herren von Thurneck. Ritter.
Die Handlung spielt in Schwaben.
Nach dem 3. und 4. Akt Pause.

Zu dieser Vorstellung haben Schülerbillets Gültigkeit.

Schauspiel-Preise.

Prosc.-Loge 1 R. 3,— Mk.	Parquet . . . . 2,— Mk.	2. R. letzte Reihe 0,50 M	
Orchester-Loge 3,— „	Prosc.-Loge 2. R. 2,— „	3. Rang numm. 0,75 „	
1 Rang-Loge . 2,50 „	Parterre numm. 1,25 „	Gallerie . . .. 0,40 „	
1 Rang-Balkon 2,50 „	2. R.-Vorderr. 1,50 „		
Orchesterfauteuil 2,50 „	2. R.-Hinterr. 1,— „		

Garderobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämmtlicher nummerirter Sitze sind an der Kasse à 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7¼ Uhr. — Ende 10 Uhr.

Freitag, den 20. März 1891: Gastspiel des Großherzogl Kammersängers **Hans Giessen.** **Der Postillon von Lonjumeau.** Komische Oper in 3 Akten von Adam.

Deutsche Reichs-Partei

für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag, den 19. März, Abends 8½ Uhr, im

Restaurant zum Rosenthal (Weidenplan):

Bezirksversammlung für das Luckenviertel.

Gegenstand der Tagesordnung:

„Die Bildung einer allgemeinen Ordnungs-Partei."

Nur Mitglieder und Freunde der Ordnungsparteien haben Zutritt.

Freitag, den 20. März, Abends 6 Uhr,
in der **Domkirche:**

Matthäus-Passion von Heinrich Schütz

ausgeführt vom **Domkirchenchor.**

Eintritt frei. Texte sind von Mittwoch ab bei dem Domcustos Herrn Schüler à 10 Pfg. zu haben. Beim Ausgang wird zur Deckung der Kosten und für Wohlthätigkeitszwecke eine Collekte erhoben.

Die Butter- u. Schmalzkuchen-Bäckerei von

Albert Tempel

ist auch diesmal auf dem Viehmarkt aufgestellt und empfiehlt ihre schon seit 31 Jahren bekannten Backwaaren. Das Geschäft befindet sich diesmal schräg gegenüber der Polizeiwache, kenntlich an der Firma. Bitte um gütigen Besuch.

Hochachtungsvoll
Albert Tempel.

Im Hause Mars-la-Tour. **Friedrich Arnold** Grosse Ulrichstr. 11.

Inhaber: **Adolph Heller,**
empfiehlt seine **für jetzige Saison mit den größten Neuheiten auf das Reichste ausgestatteten Läger von**

Tapeten in allen Preislagen,

Portièren und Möbelstoffen,

Teppichen vom Stück u. abgepaßt, **Läuferstoffen, Cocos- und Manillafabrikaten,**

Linoleum, beste Marken, **„Delmenhorst"** u. **„Köpenick"**
bei **billigster Preisstellung.**

Nur Gr. Ulrichstraße 11, Fernsprecher 315.

Schablonen,

die schönsten u. haltbarsten zum Vorzeichnen der Wäsche und zum Signiren der Kisten, Säcke und Waaren empfiehlt

Otto Unbekannt,

Werkstatt für math., phys. und opt. Instr.,
Kleinschmieden quervor,
neben der „Forelle".

Soeben erschien:

Us Thüringen.

Schnurren un Schtimmen
von
Hermann Töppe,
Hauptlehrer.

Band I und II.

Gedichte und Erzählungen
in
Thüringer Mundart.

Preis hochelegant gebunden à Mark 3.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag von
Eduard Moos in Erfurt.

Garantirt nicht tränfelnde Stearinlichte
aus reiner **saponificirter Stearinmasse** empfiehlt
in allen Größen
Georg Zeising,
Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

Guido Pickert,

praktizirender und geprüfter Vertreter der arzneilosen Heilweise,
große Steinstraße 42 II.

Behandlung Kranker jeder Art nach den Grundsätzen der giftfreien Heilweise. Berathungen in und außer dem Hause. Sprechzeit täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr. Einrichtung für Dampf- und Warmbäder, sowie für Einpackungen, Douchen ꝛc. neuester und bewährtester Construction im Hause. Badezeit täglich für **Herren:** von 9—1 Uhr, **Damen:** 2—4 Uhr.

Julius Becker,

Bank-Geschäft,
Alte Promenade 4e,
nahe der Geist- und Gr. Ulrichstrasse.
An- u. Verkauf von Werthpapieren,
Einlösung von Coupons,
Auskunft-Ertheilung über Werthpapiere,
Kontrolle verloosbarer Werthpapiere.

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**

Neues Programm!

Fratelli Possenti,

Bravour-Luftgymnastiker
(auf allgem. Verlangen noch einige Tage). — **Mr. Pon-Gorilla,** Affenmensch an der Bambusstange. — **Miß Manteleny,** Drahtseilkünstlerin mit abgerichteten Tauben. — **Little Zaida,** Kautschuk-Production. — **Messrs. Reed** und **Daniels,** Excentriker und Knockabouts. — Fräulein **Hedwig Braselli,** Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Hermann Werner,** Gesangs-Humorist.

Auf allgem. Wunsch weiter engagirt: **Mr. J. H. Winn** mit seinem Marionettentheater. (Neue Vorführungen).

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Mittwoch, den 18. März 1891:

Tantchen Unverzagt.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von A. Görner.

Donnerstag, den 19. März 1891:

Von Sieben die Hässlichste.

Anfang 8 Uhr **Die Direction.**

Kaiser-Säle.

Direction: **C. Pleininger.**

Heute Mittwoch, d. 18. März:

Specialitäten-Cyclus.

Geschw. **Bayer** (2 Damen, 2 Herren), Luftgymnastiker. **Mfr. Haydn's** Opera Comique. **Messerfeldo,** Gesangshumorist; **Blanc,** Jongleur-Equilibrist. Geschwister **Clarus,** Tyrolien-Duo. **Frl. Graboff,** Trommel-Virtuosin. **Fischer** und **Blum,** gen. **Schwach** und **Schwächer,** Duettisten. **„Glorietta",** Hunde-Meute, vorgeführt vom Freiherrn **von Creutz.**

Saal-Entree 50 Pfg., Balkon 75 Pfg. Parquet 1 Mk., Logensitz 1,50 Mk. Tageskasse geöffnet von 11—1 Uhr.

Prinz Carl.

Donnerstag, den 19. März:

Großes Concert

vom gesammten **Hall. Stadt- u. Theater-Orchester.**

Billets: 3 Stück 1 Mark bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** und in den übrigen bekannten Verkaufsstellen.

Anfang 8 Uhr.
Entrée an der Kasse 50 Pfg.
W. Halle.

Für den Inseratentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Verlag und Druck von E. Strietzschmann in Halle.
Expedition des Hallischen Tageblatts: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.